



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes

Steinbach, Theodor

Paderborn, 1910

Die Rose von Berg

urn:nbn:de:hbz:466:1-8960

Dann nach der Feier trauer Pracht
Will man den frommen Lenkwyß ehren.
Doch der verschwand gar still und sacht;
Man sah ihn niemals wiederkehren.
Noch heut' der Nonnen fromm Gebet
Für ihn um Huld und Segen fleht.



Die Rose von Berg.

Sie liebte die Rosen, die Rosen so sehr,
Die Gräfin von Berg, die Adele,
War selbst eine Rose, so wonnig und hehr,
Eine Rose an Leib und Seele.
Ihre Wangen waren Rotröselein,
Ihr Herz wie die weiße Rose so rein.

Doch eine Rose, anmutig und traut,
Am Halse, von Krausen umschlossen,
Hat nur der Graf, ihr Gatte, geschaut:
Ein Muttermal, lieblich entsprossen.
„Nur mir darf dieses Röselein blühn!“
So schwur der Graf bei der Ampel Glühn.

Graf Adolf einst fern in Böhmen lag,
Um für den Kaiser zu streiten.
Da sah er an einem Sommertag
Den Konrad ins Lager reiten.
— Konradus von Aue sein Schloßvogt war —
„Ist Burg oder Land in Not und Gefahr?“

„Die Burg steht fest, und das Land ist treu,
Doch deine Ehr' ist geschändet.
Sieh hier diesen Ring, den ohne Scheu
Dein Weib um Liebe verpfändet
Dem Walter, der mir im Rausche verriet,
Wo rot die verborgene Rose blüht.“

„Wo ist der Schurke?“ So rief der Graf,
Durchrast von zornigem Wüten.
„Mein rächendes Schwert den Unhold traf.“
„Aufs Ross!“ Seine Augen glühten.
Sie ritten ins Weite durch Berg und Au
Bei Tag und bei Nacht von Gau zu Gau.

Im Rosengarten vorm Gnadenbild
Der Jungfrau die Gräfin kniete,
Ihr Antlitz leuchtete rein und mild.
„O Mutter und Maid, behüte
Den trauten Gemahl im fernen Land
Und leite ihn gnädig mit treuer Hand!“

Da braust es und bricht es im Rosengebüsch,
Es funkelt des Schwertes Schneide.
Da rinnt schon das Blut, so rosig und frisch,
Herab auf Kleid und Geschmeide.
Und grad durch die Rose, das Muttermal,
Schnitt tausend des Grafen tödlicher Stahl.

Es wachte der Graf um Mitternacht,
Von Zorn und Reue erschüttert;
Hat nur an die tote Rose gedacht,
Von Ahnen und Grauen umwittert.
Da plötzlich sah er die Gräfin gehn
Und jammernd am Lager der Kinder stehn.

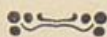
Vom Halse tropfte das rote Blut.
„Wo sind die Kinder, die Knaben?
Wer hat sie geraubt, mein einziges Gut?
Ich wollte sie pflegen und laben.
Unschuldig litt ich den blutigen Tod,
Unschuldig leiden sie Hunger und Not.“

Sie verschwand. Der Graf hat die Knaben gesucht,
Er fand sie im tiefsten Haine.
„Ihr seid nicht der frevelnden Sünde Frucht,
Ich mordete wild die Reine.
Ich hab' euch verstoßen in Grauen und Nacht,
Umgarnet von des Bösen tückischer Macht.“

Schon wieder lagerte Mitternacht
Um Burg und Berge und Weiten,
Da sah der Graf gar leise und sacht
Die Gräfin zum Bette schreiten,
Zum Bette der Kinder. Sie sprach so mild:
„Ihr seid der Unschuld liebliches Bild.

Westf. Sagen und Legenden.

Gott möge euch Segen und Huld verleihn!
Dem Grafen ich betend verzeihe.
Nur möge er hüten die Knaben mein,
Der Kleinste dem Herrn sich weihe!"
Sie verschwand und kehrte nimmer zurück.
Es weinte der Graf um sein Erdenglück.



Im Kloster der Ewigen Anbetung zu Varenfell.

1. Morgen.

Da liegt sie, die Heide, im Morgenschein,
Von dunklen Föhren durchzogen.
Nun geht's in den frischen Tag hinein,
Und die Sonne steigt ihren Bogen.
Weit, weit im Osten leuchten die blauen,
Die dunstgewobenen Berge auf,
Die fern in die endlose Ebene schauen —
Die Sonne läuft ihren lichten Lauf.

Die Sonne leuchtet. Im dürren Sand
Die Heidenglöckchen blinken.
Und funkelnd von grüner Gräser Rand
Tautropfen zur Erde sinken.
Der Thymian duftet, die Enzianen
Sie lugen in blauem Kleidchen hervor.
Dazwischen schwanken und wehen die Fahnen
Der Weideröschen im roten Chor.